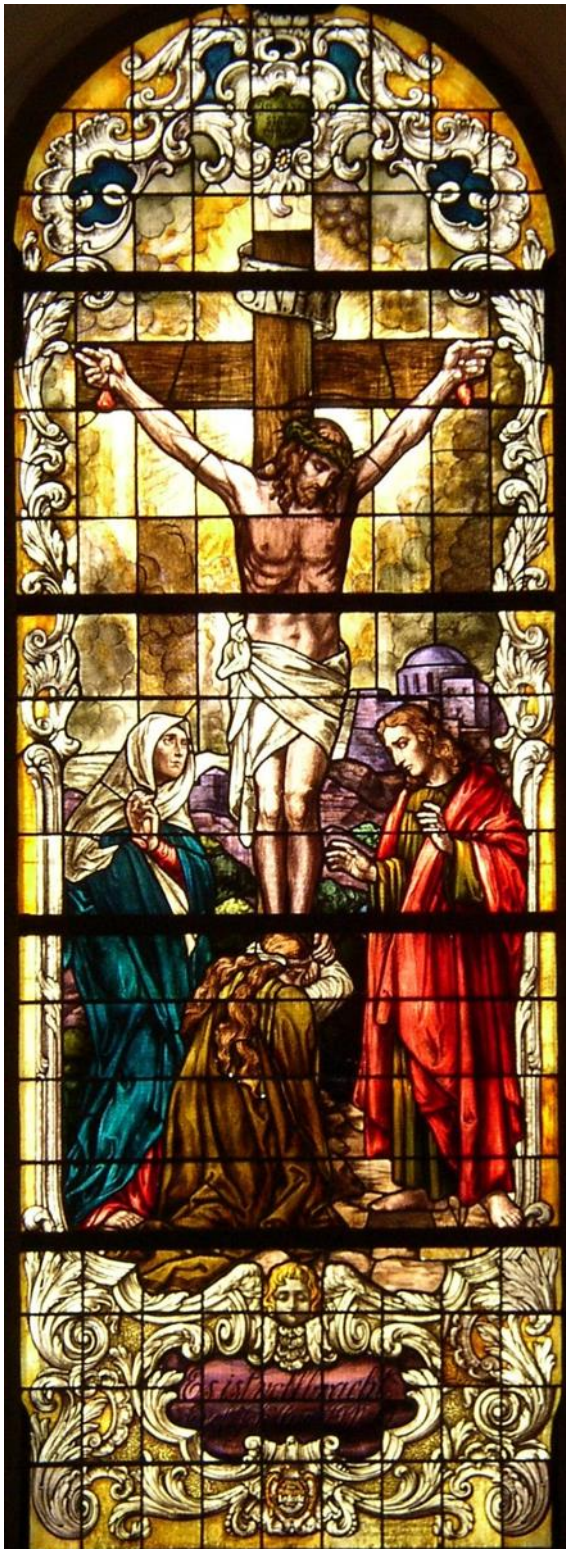


Hoffnungswort am 5. Sonntag nach Trinitatis, 4. Juli 2021

Liebe Schwestern und Brüder!

Die Pandemie hat auch das kirchliche Leben stark verändert. Am stärksten trifft mich, dass wir derzeit im Gottesdienst nicht singen können. Deshalb freue ich mich schon auf die Sommerkirche. Im Freien ist Gesang wieder möglich.

Auch das Hoffnungswort ist ja eine der Folgen der Pandemie. Wir wollen denen das Wort Gottes zusenden, die derzeit nicht in den Gottesdienst kommen können. Ohne das Engagement aller Autoren/innen und der zuverlässige Dienst aller Zusteller/innen wäre dies nicht möglich.



In diesen Monaten finden zahlreiche Konfirmationen und Jubelkonfirmationen statt. Konfirmationen, die wir in die Sommermonate verschoben haben und Jubelkonfirmationen, die wir noch aus dem letzten Jahr nachholen. So müssen Sie im Hoffnungswort immer auch wieder Predigten lesen, die für diesen Anlass geschrieben sind. Aber so nehmen Sie eben auch Anteil an unserem Gemeindeleben.

Am Samstag, den 3.7. habe ich zwei diamantene Konfirmationen zu feiern. Für diese Gruppen habe ich meine Predigt geschrieben. Der Predigttext aus dem 1. Kor. 1, 18-25 thematisiert die Bedeutung des Kreuzestodes Jesu für unseren Glauben.

Friedrich Schmidt-Roscher, Pfarrer

Aus Psalm 118

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich
und seine Güte währet ewiglich.

Der Herr ist meine Macht und mein Psalm
und ist mein Heil:

Man singt mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten:
die Rechte des Herrn behält den Sieg!

Ich werde nicht sterben, sondern leben
und des Herrn Werke verkündigen.

Der Herr züchtigt mich schwer,
aber er gibt mich dem Tode nicht preis.

Tut mir auf die Tore der Gerechtigkeit,
dass ich durch sie einziehe und dem Herrn danke.

Das ist das Tor des Herrn;
die Gerechten werden dort einziehen.

Ich danke dir, dass du mich erhört hast
und hast mir geholfen.

Der Stein, den die Bauleute verworfen haben,
ist zum Eckstein geworden.

Lied +170 Kreuz, auf das ich schaue

1. Kreuz, auf das ich schaue, steht als Zeichen da;
der, dem ich vertraue, ist in dir mir nah.
2. Kreuz, zu dem ich fliehe aus der Dunkelheit;
statt der Angst und Mühe ist nun Hoffnungszeit
3. Kreuz, von dem ich gehe in den neuen Tag,
bleib in meiner Nähe, dass ich nicht verzag.

Predigt 1. Korinther 1, 18-25

Liebe Jubelkonfirmanden und -Konfirmandinnen, liebe Gemeinde,

im Leben treffe ich Entscheidungen, deren ganze Tragweite ich erst später erkenne. So ist das bei der Berufswahl, die manche von Ihnen schon nach ihrer Konfirmation treffen mussten. Erst später wird wirklich klar, auf welchen beruflichen Weg wir uns da eingelassen haben.

Wenn ich mich in einen Menschen verliebe und mit ihm beschließe, zu heiraten, ist es ähnlich. Auch bei der Hochzeit können wir die Tragweite dieser Lebensentscheidung bestenfalls ahnen. Was es heißt mit einem Menschen durch das Leben zu gehen, die Schönheit aber auch Herausforderung dieser Wahl wird in seiner ganzen Tiefe erst später klar.

Sie haben vor 60 Jahren als Konfirmandin oder als Konfirmand auch eine Entscheidung von großer Tragweite getroffen. Als sie damals hier in dieser Kirche ja zu ihrer Taufe sagten und vor der gesamten Gemeinde, vor ihren Eltern, Großeltern oder Paten versprochen haben, als Christ oder Christin zu leben.

Sie standen damals 1960 oder 1961 im Kleid oder im schwarzen Anzug. Aufgeregt, weil Sie gespürt haben, das ist etwas Wichtiges. Sie wollten nichts falsch machen, sie wollten es gut machen. Bloß keine Schande vor der Familie. Manche von Ihnen wissen noch genau, welche Fragen Sie bei der Prüfung gestellt bekamen oder wie oft sie dran waren. Andere wissen noch, welche Lieder gesungen wurden. Sie erinnern sich noch, mit wem sie eingesegnet wurden.

Wir sprachen davon, welche Erinnerungen sie an ihren Pfarrer haben, welche schönen, lustigen oder auch unangenehmen Erlebnisse sie sich erinnern. Einige erzählten, was sie mitgenommen haben aus dieser Zeit.

Auch die Menschen in der Gemeinde in Korinth haben bei ihrer Taufe vermutlich nur geahnt, auf was sie sich da mit dem christlichen Glauben einlassen. Im Unterschied zu uns heute, war das Christentum damals im 1. Jahrhundert eine neue Religion und hatte nur wenige Anhänger und Anhängerinnen.

Deshalb erklärt Paulus in seinem Brief an die neugegründete Gemeinde den Frauen und Männern in Korinth, was es mit diesem Glauben auf sich hat. Er beantwortet Fragen, die ihm gestellt wurden.

Paulus kommt direkt auf den Kern des christlichen Glaubens zu sprechen. Er fällt sozusagen mit der Tür ins Haus. Denn im Mittelpunkt steht etwas, was quer steht, zur Weisheit dieser Welt.

Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist es Gottes Kraft. Denn es steht geschrieben: „Ich will zunichtemachen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen.“ Wo sind die Klugen? Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die Weisen dieser Welt? Hat nicht Gott die Weisheit zur Torheit gemacht? Denn will die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl durch die Torheit der Predigt selig zu machen, die da glauben.

Denn die Juden fordern Zeichen und die Griechen fragen nach Weisheit, wir aber predigen Christus, den Gekreuzigten, den Juden ein Ärgernis und den Heiden eine Torheit; denen aber, die berufen sind, Juden und Griechen, predigen wir Christus als Gottes Kraft und Gottes Weisheit. Denn die göttliche Torheit ist weiser, als die Menschen sind, und die göttliche Schwachheit ist stärker, als die Menschen sind.

Sie und ich wir sind in einer Welt groß geworden, in der das christliche Kreuz dazu gehörte. Als sie vor 60 Jahren hier konfirmiert wurden, da konnten sie das Bild des gekreuzigten Christus in dem Fenster bei jedem Kirchengang betrachten. Kreuze gehören selbstverständlich zum Alltag in Haßloch dazu. Deshalb ist vielen von uns nicht mehr bewusst, was für ein Skandal das Kreuz als Glaubenszeichen anfangs war und immer noch ist.

Paulus aber wusste noch um das Ärgernis des Kreuzes. Denn im römischen Reich war die Kreuzigung eine besondere grausame Hinrichtung. Ans Kreuz hängten die Römer Sklaven oder Aufständische. Ein römischer Bürger wurde mit dem Schwert getötet.

Wie kann nun aber in dem christlichen Glauben ausgerechnet ein Kreuz im Mittelpunkt stehen? Wie können Christinnen und Christen sagen, dass in dem gekreuzigten Jesus Christus Gottes Liebe sichtbar wird. Das ist wirklich ein Skandal!

Denn ein leidender Gott, das war in den Augen von gebildeten Griechen oder Römern eine Dummheit. Gott steht so weit über den Menschen, er ist so perfekt und vollkommen und ewig, dass er natürlich nicht der Vergänglichkeit und dem Leiden ausgesetzt ist. Deshalb hielten sie diese christliche Vorstellung für dumm.

Die Kirche tat sich in den ersten Jahrhunderten auch schwer damit. Ganz am Anfang hat man Jesus nicht am Kreuz dargestellt, sondern als Hirte, der ein Schaf trägt. Oder als einer, der spricht und predigt. Die ersten Christen wussten, wie anstößig das Kreuz für die Menschen damals war.

Erst nach dem Sieg Konstantins an der Milvischen Brücke in Rom wurden erste Kirchen gebaut und der christliche Glaube setzte sich langsam durch. Und erst im Mittelalter wurden Kirchen mit dem Kreuz geschmückt.

Auch heute noch ist das Wort vom Kreuz etwas Sperriges. Auch heute noch empfinden es kluge Menschen als anstößig, dass wir von einem leidenden Gott reden. Auch heute hat der christliche Glaube Teile, die schwer verständlich sind. Auch heute erleben wir in unserer Gesellschaft, wie sich Menschen vom Christentum abwenden oder keinen Zugang mehr haben zu den Botschaften unseres Glaubens.

Eins ist mir dabei wichtig. Wer glaubt, der wird auch zweifeln. Und wer glaubt, der darf auch Fragen stellen. Das Wesen der christlichen Religion zeigt sich darin, dass wir über Fragen sprechen. Ich freue mich darüber, dass ich mit Jugendlichen oder Erwachsenen über Glaubensdinge sprechen und auch diskutieren kann. Sie sind als Konfirmanden und Konfirmandinnen noch zum Unterricht gegangen, in denen wenig diskutiert wurde und viel abgefragt wurde. Es ist gut, wenn wir heute mehr sprechen und diskutieren. Denn zu einer lebendigen Religion gehören auch Fragen und Kritik.

Zu einer Religion gehört aber auch die Achtung auf das, was uns Eltern oder Großeltern, Kindergärtnerinnen, Lehrer oder Pfarrer mit auf den Weg gegeben haben. Im Mittelpunkt unseres Glaubens steht das Vertrauen. Das Vertrauen, dass Gott es gut mit uns meint und am Ende auch gut mit uns macht. Nicht nur meinen Weg zu einem guten Ende führt, sondern mich selbst auch gut macht.

Als Christ weiß ich jedoch, dass nicht alles gut ist. Manches in meinem Leben bleibt Stückwerk. Manches misslingt, manchmal bleibe ich anderen Menschen etwas schuldig.

Sie können dankbar sein, wenn sie auf ein Leben zurückblicken, in dem Vieles gelungen ist. Wenn ich

mich ehrlich mache, dann sehe ich auch Lebensphasen, die schwierig waren und Erlebnisse, auf die ich nicht stolz bin.

Dafür steht das Kreuz. Dafür steht der gekreuzigte Jesus Christus. Nach menschlichen Maßstäben ist das Kreuz ein Scheitern. Da wird einer als Aufständischer oder als Verbrecher an den Galgen gehängt. Er endet als Gescheiterter.

Doch Gott hat dieses Kreuz umgedeutet. Denn er hat Jesus von den Toten auferweckt. Aus einem großen Minuszeichen macht Gott ein Pluszeichen. Aus einem Zeichen der Vergänglichkeit macht Gott ein Hoffnungszeichen. Aus einem Leidenzeichen macht Gott ein Zeichen der Überwindung des Bösen.

Das, liebe Jubelkonfirmanden, können wir im Glauben im gekreuzigten Christus erkennen. Aber wir können es eben nur im Glauben erkennen.

Im Blick auf das eigene Leben und im Blick auf das Leben anderer meinen wir oft zu wissen, was Erfolg ist und was Scheitern. Was uns gelungen ist und was Stückwerk geblieben ist, was schön war und was schwierig. Der Blick auf das Kreuz, die Sehhilfe, die uns der christliche Glaube, schenkt, kann uns helfen, das eigene Leben anders zu betrachten.

Krankheit und Leiden gelten als schwierige Zeit. Wir erleben es ja gerade jetzt wie eine Pandemie unser Leben überschattet und diese Krankheit Menschen sogar sterben lässt. In den Augen der Weisheit dieser Welt, sind diese Dinge dunkel und schlecht.

Im Kreuz Jesu können wir jedoch noch etwas Anderes sehen. Das Kreuz steht ja nicht nur für die Vergänglichkeit und die Endlichkeit menschlichen Lebens. Gott hat in Jesus Christus das Kreuz umgedeutet. Aus einem Zeichen des Leidens macht er ein Hoffnungszeichen. Und so können wir in dem gekreuzigten Jesus eben nicht nur den Leidenden sehen, sondern auch den, der bis zum Ende Gottes Liebe in die Welt trägt. Der trotz aller menschlichen Sünde, trotz aller Bosheit, die es auch auf der Welt gibt, an dieser Liebe Gottes festhält bis zuletzt. Durch Ostern steht das Kreuz auch für die Überwindung des Todes durch den liebenden Gott. Das Kreuz wird umgedeutet.

Wie der christliche Glaube, wie das Kreuz Jesu Christi auch unseren eigenen Blick verändern kann, möchte ich an einem Beispiel verdeutlichen. Krankheit und Leiden wollen wir alle verdrängen und zu Recht vermeiden. Die menschliche Lebenserfahrung sagt uns jedoch, dass es im Leben unvermeidlich ist. Trotz aller medizinischer Verbesserungen. Wir können vielleicht den Tod hinauszögern, wir können ihm jedoch nicht entgehen. Wir müssen mit der Vergänglichkeit bei den geliebten Menschen und bei uns selbst zurecht kommen.

Wenn ein Mensch vor seinem Tod eine schwere Zeit durchmacht, wenn er hilfsbedürftig ist und auf Pflege angewiesen, so ist das für den Betroffenen, aber auch für seine Angehörigen eine schwere Zeit. Ich merke jedoch, dass es in einigen Fällen auch eine sehr intensive Zeit der Liebe, der Fürsorge und des Füreinander-Daseins bedeuten kann. Paare machen die Erfahrung, dass diese Leidenszeit auch eine Zeit von Nähe ist, weil sie viel Zeit miteinander verbringen. Alte Eltern und ihre erwachsenen Kinder können die Erfahrung machen, dass am Ende des Lebens gute Gespräche gibt oder wenn ein Gespräch nicht mehr möglich, durch die Pflege oder die Nachtwache am Bett man in Frieden Abschied nehmen kann. Wenn einer, dem anderen die Hand hält, wenn wir jemand zu trinken geben oder einfach da sind, schweigen oder beten, dann ist das auch eine große Nähe.

In dieser Zeit des Sterbens oder der Krankheit kann zwischen dem Betroffenen und seinen Angehörigen eine sehr intensive Zeit der Nähe und der Liebe stattfinden. In der Vergänglichkeit erleben Menschen so seltsam es klingen mag, ganz viel Leben als erfüllte Zeit.

Dazu kann uns der Glaube helfen. Gerade der Glaube an den gekreuzigten Christus. Denn dieser Glaube zeigt uns etwas, was die Weisheit der Welt eben nicht sieht. Der Glaube zeigt uns, dass im Sterben Lebenshoffnung gibt. Dass die Hand, die mich in meiner Schwachheit hält, Liebe ist.

Der christliche Glaube, wie ihn uns der Apostel Paulus zeigt, der hat unsere Beziehung zu Gott verändert. In der Antike konnte ein Gott nur fern vom Leiden sein. Nur das schöne Leben, das unberührt ist von Vergänglichkeit und Leiden war göttlich.

Mit dem Hinweis auf Jesus Christus der selbst gelitten hat, der am Kreuz elend gestorben ist, verändert sich unser Blick auf Gott. Nicht nur da, wo unser Leben gelingt, wo wir voller Dankbarkeit auf unser Leben zurückblicken können wir Gottes Segen spüren. Auch in den Tiefen des Lebens, da wo wir ungern zurückblicken, können wir Gottes Kraft erleben. Beim Gedenken an einen Menschen aus meinem Konfirmandenjahrgang, der schon gestorben ist, können wir Gott erfahren. Auch das Wachen am Lager eines geliebten Kranken. Auch die Kraft, nach einer gescheiterten Ehe wieder aufzustehen und weiterzuleben. Oder der Trost nach dem bitteren Verlust eines geliebten Angehörigen, trotz allem schöne Momente zu erleben. Überall da können wir Gottes Beistand, seine Gnade erfahren.

Das, liebe Schwestern und Brüder können wir im Kreuz Jesu Christi sehen. Der Glaube an den gekreuzigten Christus weitet unseren Blick. Es weitet den Blick auf den eigenen Lebensweg. Aber es weitet auch den Blick auf den Weg Gottes in unserer Welt und mit uns.

Ich selbst habe das im Laufe meines Lebens auch ernst lernen und verstehen müssen. Auch bei mir ist meine Konfirmandenzeit inzwischen 45 Jahre her. Wir sprechen ja manchmal davon, dass – wer konfirmiert ist – ein erwachsener Christ oder eine erwachsene Christin ist. Aber mit unserem Glauben, mit unserem Vertrauen zu Gott bleiben wir weiterhin Schüler und Schülerin. Das vielzitierte lebenslange Lernen gilt erst recht für den christlichen Glauben.

Nur wenn ich diesen Weg einschlage, wenn ich ein Jünger oder eine Jüngerin Jesu bleibe, kann mein Glaube wachsen und neue Erfahrungen sammeln. Dann darf ich immer wieder ahnen, welche Gnade es ist, dass Gott uns berufen hat. Dann darf ich erfahren, welche Kraft der Glaube mir schenken kann in schönen und in schweren Zeiten. Dann darf ich dankbar werden und kann Gott loben. Amen.

EG 607

1. Herr, wir stehen Hand in Hand,/ die dein Hand und Ruf verband,
stehn in deinem großen Heer/ aller Himmel, Erd und Meer.
2. Wetter leuchten allerwärts,/ schenke uns das feste Herz.
Deine Fahne zieht voran;/ führ auch uns nach deinem Plan.
3. Welten stehn um dich im Krieg,/ gib uns teil an deinem Sieg.
Mitten in der Höllen Nacht/ hast du ihn am Kreuz vollbracht.
4. In die Wirrnis dieser Zeit/ fahre, Strahl der Ewigkeit.
Zeig den Kämpfern Platz und Pfad/ und das Ziel der Gottesstadt.

Fürbitten

Gott, du schenkst Menschen das Leben und gibst Ihnen Kraft.

Wir danken Dir für den Segen, den du uns in unserem Leben gewirkt hast.

Wir danken für die Menschen, die uns begleitet haben und geholfen haben, dass wir unseren Weg finden.

Wir danken für den Glauben, für die Liebe und die Hoffnung.

Wir danken auch, dass wir im Frieden aufwachsen durften und etwas aufbauen konnten.

Jesus Christus, du hast mit deinem Kreuz uns versöhnt und schenkst Kraft in schweren Zeiten.

Unsere Lebenswege waren nicht immer einfach. Wir danken für die Kraft, die du uns gegeben hast, dass wir Schweres tragen konnten.

Wir danken, dass wir im Leiden auch Liebe erfahren haben, in der Not auch Hoffnung.

Vergib uns, was wir an Dir und anderen Menschen versäumt haben.

Stärke unsere Kraft und Liebe für andere Menschen da zu sein.

Gott, du rufst Menschen zu deinem Volk.

Wir danken dir, dass wir deine geliebten Kinder sind. Lass uns aus dieser Hoffnung leben, auch in schweren Zeiten.

Vor dich bringen wir die Menschen aus unserer Gemeinde dir krank sind. Richte sie auf!

Schenke deinen Geist, damit unsere Gemeinde erneuert wird und wir für den Frieden eintreten.

Wir gedenken der Menschen aus unserer Gemeinde, die verstorben sind:

Walter Kurt Mohr, 67 Jahre

Siegfried Eugen Saile, 90 Jahre

Vollende den Weg dieser Brüder und auch einmal unseren Weg. Tröste ihre Angehörigen. Amen

Vaterunser

Gott segne dich und behüte dich.

Gott lass sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Gott erhebe sein Angesicht auf dich und schenke Frieden. Amen.